

Hansestadt Hamburg
Schulbehörde

Richtlinien
für den Unterricht in den
Klassen 5 und 6 der Grundschule

1949

in den Kl. 5 u. 6 der Grundschule
-1949-

Z-V HH
A-3(1949)

Georg-Eckert-Institut BS78



1 121 867 3

Hansestadt Hamburg
Schulbehörde

Richtlinien
für den Unterricht in den
Klassen 5 und 6 der Grundschule

1949

I/D 1-2

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
-Schulbuchbibliothek -

2003/3623

Z-V HH

A-3(1949)

Die vorliegenden Richtlinien für den Unterricht im 5. und 6. Schuljahr sind die ersten, die nach der Verkündung des Schulgesetzes vom 25. Oktober 1949 herausgegeben werden. Sie waren im wesentlichen vor den gesetzgeberischen Arbeiten fertiggestellt und haben sie weitgehend beeinflusst. An ihnen haben Vertreter der Schulbehörde, Lehrer der Volksschule und der höheren Schule, Mitglieder des Pädagogischen Instituts der Universität und der pädagogische Ausschuß der „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ gearbeitet.

Die neue Schule muß langsam wachsen, sie kann nicht mit einem Schlage Wirklichkeit werden. Deswegen hat die Schulbehörde davon abgesehen, für alle Jahrgänge bereits jetzt einen Bildungsplan vorzulegen, sie hat sich vielmehr zunächst auf das 5. und 6. Schuljahr beschränkt. Die Richtlinien für das 5. und 6. Schuljahr sollen den Grund bilden, auf dem die weiterführenden Züge der Oberschule in organischer Fortführung ihren neuen Bildungsplan aufbauen. Auch die ersten vier Grundschuljahre, die bereits in der Vergangenheit am stärksten eine kindgemäße Bildung fanden, werden sich in der nächsten Zeit noch stärker auf die Grundzüge, die im vorliegenden Plan für das 5. und 6. Schuljahr ihre Gestalt empfangen, einstellen. Denn die sechsjährige Grundschule bildet eine Bildungseinheit, die einen geschlossenen Bildungsplan erfordert. Die neue Schule will den ganzen Menschen bilden. Der Unterricht soll nicht nur dem Wissenserwerb und der Schulung geistiger Fähigkeiten dienen, sondern alle Kräfte im jungen Menschen, die körperlichen, sozialen, musischen und religiösen ebenso wie die des Verstandes, wecken und miteinander als ein Ganzes entfalten.

Die Richtlinien wollen deshalb die alte, zusammenhanglose Fächerung überwinden; sie stellen deshalb lebensnahe, kindgerechte Bildungsgüter, die dem Erfahrungskreis und der Weltsicht des Kindes entsprechen, in die Mitte des Unterrichts.

Die Richtlinien wollen aber auch den Weg aufweisen, der den Unterricht zu einem echten Gemeinschaftsvorgang gestaltet. Die verschiedenen Begabungen innerhalb einer Klasse sollen dem Lehrer nicht ein Hindernis für seine Arbeit sein, sondern die Voraussetzung bilden, daß jeder einzelne nach seinen Kräften seinen Beitrag liefert und aus der Begegnung mit den anderen sich bereichert.

Das Ziel ist künftig nicht mehr, eine möglichst gleiche Leistung aller Schüler zu erzielen, sondern jeden in seiner Besonderheit an den gemeinsamen Aufgaben zu beteiligen.

Dazu wird notwendig sein, daß der Lehrer mehr als bisher zurücktritt und, im Hintergrund lenkend, die Anlagen, Anregungen und Anstöße seiner Schüler zu Richtkräften seines Unterrichtsganges macht.

Ich weiß, daß manchem Lehrer, der an die alte Schularbeit gewohnt war und hierin Tüchtiges geleistet hat, die Umstellung schwer fallen wird. Aber es wird sich zeigen, daß schon der Beginn einer allmählichen Wandlung des Bildungsganges in diesem Sinne von den Kindern mit einer ungeahnten Lebendigkeit, Arbeitsfreude und Leistungssteigerung beantwortet wird. Das Verhalten der Kinder wird auch denen Mut geben, die nur zaghaft an die neue Aufgabe treten.

Ich lege diese Richtlinien mit Vertrauen in die Hände der Lehrerschaft; denn sie sind gewachsen aus ihrer Schularbeit. Die Lehrerschaft wird, davon bin ich überzeugt, trotz der äußeren Schwierigkeiten unseres gegenwärtigen Schullebens die Schule mit innerem Leben füllen und damit einen Beitrag zur Wiedergesundung unseres Volkes leisten.

Hamburg, den 28. November 1949

Heinrich Landahl
Senator

Die für das Hamburger Schulwesen beabsichtigte Schulreform beruht auf den Erfahrungen der Schulreformbewegung, die um die Jahrhundertwende begann; sie stützt sich zugleich auf Erfahrungen hamburgischer Schulpraktiker, die die gegenwärtigen Verhältnisse in den Schulen kennen. Es ist sorgfältig bedacht worden, ob die Lehrerschaft gerüstet ist, die folgenden Vorschläge zur Durchführung der Schulreform zu verwirklichen, und ob die äußeren Umstände der Schulen erlauben, neue Unterrichtswege mit Erfolg zu beschreiten.

Nach Einrichtung der vierjährigen Grundschule ist die Entwicklung des Grundschulkindes länger als 20 Jahre beobachtet worden. Die dabei gewonnenen Erfahrungen drängen zu der Einsicht, daß auch in den Jahren, die auf die ersten vier Grundschuljahre folgen, die natürlichen Arbeitsweisen des Kindes denen der vorausgehenden Schuljahre ähnlich sind. Die Schuljahre bis zum Beginn der Pubertät erscheinen dem Schulmann als ein einheitliches Lebensalter der Kindheit. In diesem Zeitraum vollziehen sich zwar bedeutende geistige und seelische Entwicklungen; er ist aber doch eine geschlossene seelische Phase, die sich von der Pubertätsphase deutlich unterscheidet.

Es ist das wesentliche Ziel der Schulreform, den der Kindheit eigentümlichen Geist sich ungestört und ruhig nach seiner Weise entfalten zu lassen, die diesem Lebensalter angemessenen Leistungen vielseitig und gründlich hervorzubringen. Soll für die höheren geistigen Leistungen der späteren Jahre ein tragfähiger Grund gelegt werden, so müssen sich alle Kinder und gerade die in irgendeiner Richtung über den Durchschnitt Hinausragenden, die Schöpferischen und geistig Begabten, in einer Welt voll ausleben, die von ihnen sinnlich-anschaulich und phantasievoll erfahren wird.

Wenn vorerst ein Lehrplan nur für das 5. und 6. Schuljahr veröffentlicht wird, so hat das folgenden Grund: Die ersten vier Grundschuljahre werden durch die Schulreform verhältnismäßig wenig betroffen, während sich im 5. und 6. Schuljahr ein grundlegender Wandel vollziehen wird. Deshalb ist es angebracht, zunächst einen gesonderten Lehrplan für das 5. und 6. Schuljahr herauszugeben, der sich auf dem bewährten Lehrplan der ersten vier Grundschuljahre aufbaut. Beide werden später durch einen Gesamtlehrplan für die sechsjährige Grundschule ersetzt werden.

Die Schulreform kann die Schule nicht von Schwierigkeiten befreien, unter denen sie gegenwärtig allgemein leidet. Beschränkter Raum, beschränkte Arbeitsmittel werden weiterhin die Arbeit hemmen; überlastete und überarbeitete Lehrer sind zudem nicht die besten Pädagogen. Aber die Schwierigkeiten — zumal sie sich von Jahr zu Jahr verringern — sind nicht so groß, daß die Reform dadurch wesentlich behindert wäre. Die Erfahrungen beweisen, daß die neuen Arbeitsverfahren leichter zu handhaben sind als allgemein vermutet wird, wenn eine erste begreifliche Scheu überwunden worden ist. Es wird natürlich Schwierigkeiten des Anfangs geben. Die Arbeit in der aufgelockerten Front und in Gruppen führt zu größerer Bewegung in der Klasse, und es dauert einige Zeit, ehe sich eine ruhige Arbeitshaltung ergibt; zudem werden die Arbeitsgeräusche immer größer sein als beim herkömmlichen Unterricht. Andererseits vermindert sich aber nach und nach die Sorge um die Aufmerksamkeit und um damit zusammenhängende Disziplinschwierigkeiten, weil das Interesse der Kinder an der Arbeit und ihre Hingabe an die Arbeit wächst. Das überlieferte Schulwissen wird für den Unterricht künftig nicht immer ausreichen, und der Lehrer wird sich allmählich ein neuartiges, lebendiges und genaues Wissen von Vorgängen und Dingen der alltäglichen Umwelt und von der weiten Welt aneignen müssen. Das macht Mühe, ist erst im Verlauf von Jahren zu erreichen und bleibt im Grunde eine ständige Aufgabe. Die neuen Unterrichtswege wollen also errungen werden. Vollkommene Leistungen sind nicht vor Ablauf einiger Jahre zu erwarten. Man muß ausdauern können und darf bei Rückschlägen nicht verzagen. Aber diese geistige Kraft darf man bei einem gebildeten Lehrerstande voraussetzen.

Zu diesen Richtlinien werden fortlaufend ergänzende Mitteilungen erscheinen, in denen über die Erfahrungen mit den neuen Unterrichtsformen berichtet werden wird, und in denen fortlaufend Lehrbeispiele dargestellt werden sollen.

Der Schulreform liegen im Einzelnen vier wesentliche pädagogische Gedanken zu Grunde:

1. Die Schule soll die Schüler zu besseren Mitbürgern erziehen, als sie es bisher vermochte. Deshalb muß die Schule neben der Bescheidenheit und Rücksichtnahme, der Ordnungsliebe und Gewissenhaftigkeit, der Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit mehr als bisher die einfachen Tugenden der Duldsamkeit und der Hilfsbereitschaft entfalten helfen und andauernd üben und zu selbstverständlicher Sitte werden lassen. Die Schule muß deshalb den Menschen mit seiner Arbeit, mit seinen Sorgen, Freuden und Pflichten in die Mitte stellen.
2. Die Schule will die Kinder geistig selbständig machen. Sie gibt den Kindern deswegen Gelegenheit, spontan zu äußern, was sie bewegt. Sie berücksichtigt die kindlichen Fragen und Interessen bei der Wahl der Unterrichtsthemen und richtet den Arbeitsgang und die Arbeitsformen nach der kindlichen Art des Erlebens und Denkens. Sie erzieht zur Selbständigkeit des Arbeitens, indem sie einzelnen Schülern oder Gruppen kleine, für die Kinder sinnvolle Arbeitsaufträge erteilt.
3. Sie erstrebt ein tiefes und reiches Wissen, das sich auf das Erleben und die Erfahrung in der Umwelt des Kindes gründet. Weil die Zehn- bis Zwölfjährigen die Welt noch in den natürlichen Zusammenhängen des unmittelbaren Daseins erleben, wird zur Erreichung dieses Zieles noch die gesamtunterrichtliche Arbeit gepflegt.
4. Sie will die schulischen Fertigkeiten mehr durch den praktischen Umgang mit Sprache und Zahl und durch das lebendige Gestalten der Sprache als durch theoretische Belehrung ausbilden.

Jeder Lehrer, der sich im Sinne dieser Grundgedanken um ein Gemeinschaftsleben und um wirkliche geistige Selbständigkeit in seiner Klasse bemüht hat, weiß, wie wichtig die verschiedenen Begabungen und die Eigenarten der Schüler für die Gestaltung des Schullebens sind. Von den im Sprechen Gewandten und den im Planen Einfallsreichen, aber auch von den Handgeschickten, den darstellerisch Begabten, den Wanderlustigen gehen starke Antriebe für die Unterrichtsarbeit aus. Um diese vorantreibenden Kräfte zu nutzen, wird der Lehrer sich von der Arbeit in geschlossener Klassenfront auf Arbeit in aufgelockerter Front und in Arbeitsgruppen umstellen.

Durch das Zusammenleben und -arbeiten der unterschiedlichen Begabungen und Interessen ergeben sich Spannungen in der Klasse, besonders in der mit dem 5. und 6. Schuljahr beginnenden Zeit kritischer Auseinandersetzung mit der Welt. Sie erzeugen ein natürliches Kräftefeld, das als ein verkleinertes Abbild der Verhältnisse im Volksganzen aufzufassen ist und

der Schülerarbeit starke Antriebe gibt. In diesen natürlichen Begabungsunterschieden liegt eine wesentliche Energiequelle der Schülerarbeit.

Es kommt stärker als früher zu einem produktiven geistigen Verkehr der Kinder untereinander. Die Klasse fühlt sich zu selbständigen Unternehmungen angeregt; sie bereitet Pläne zur Durchführung vor, sie verteilt die Arbeit und schafft Hilfsmittel herbei. Der wache, schnell kombinierende Schüler begegnet sich in der Arbeit mit dem praktisch blickenden, handgeschickten. Indem alle den Beitrag aller sehen und der eine vom anderen lernt, erleben alle die größere Fülle ihres Werks. Da jedes Kind zum Ganzen beiträgt, findet sich jedes Kind anerkannt und bestätigt; es erfährt aber auch, daß es allein nicht zum gemeinsam erreichten Ziele gekommen wäre.

Mit innerer Folgerichtigkeit liest eine solche Klasse sich selbst aus, indem sie die Einzelnen auf den richtigen Platz stellt. So werden Schüler, die charakterlich taugen und deshalb von der Klasse anerkannt werden, eine Gruppe führen können, gleich, ob sie vorwiegend theoretisch oder praktisch begabt sind. Die wenigen Kinder, die sich sogar bei dieser aufgelockerten Arbeitsweise gar nicht mehr beteiligen können, sondern sich ebenso natürlich selbst aus und müssen in einem jüngeren Jahrgang oder in einer Sonderschule eine neue Heimat finden.

Wenn so die Klasse zu einer elastischen Arbeitsgemeinschaft wird, verschwinden die Schäden einer geschlossenen Klassenfront, vor allem wird jene Lähmung der Arbeit beseitigt, die sich einstellt, wenn die ganze Klasse sich nach den Schwachen richten muß.

I

Der Sachunterricht

Ein auf die Aktivität der Kinder und auf gegenseitiges Helfen gestellter Unterricht ist nicht möglich, wenn die Schule bei ihrem fachgebundenen Unterricht und ihrem starren Lehrplan bleibt. Ein anderer Unterricht wird nötig, der folgende Merkmale hat:

1. die gesamtunterrichtliche Arbeitsweise,
2. die Gruppenarbeit und die Arbeit in aufgelockerter Front,
3. das freie Unterrichtsgespräch.

Wenn der Lehrer seine Klasse in ein gesamtunterrichtliches Sachgebiet einführen will, sollte er zunächst ein einleitendes freies Unterrichtsgespräch führen. Dabei tragen die Kinder ihr Wissen über den angesprochenen Sachkreis zusammen. Aus den vielen Fragen, die dabei auftauchen, hebt der Lehrer die pädagogisch fruchtbaren heraus und entwirft daraus gemeinsam mit den Schülern einen Arbeitsplan. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden klärende, zusammenfassende und zu neuen Aufgaben anregende Unterrichtsgespräche immer wieder die ganze Klasse zusammenführen. Bei all diesen Gesprächen gewinnt der Lehrer Einsichten in die Interessenrichtungen und Denkweisen des Kindes und plant den Unterricht danach.

Die Teilaufgaben müssen nun von Gruppen oder von einzelnen Schülern oder auch von der Klasse gemeinsam in treuer und hartnäckiger Kleinarbeit weiter verfolgt werden. Die Arbeitsgruppen sollten etwa 3 bis 6 Kinder umfassen. Große Gruppen können meistens nicht alle Schüler vernünftig beschäftigen. Es ist denkbar, daß eine Klasse feste Arbeitsgruppen hat, in denen ein helles Kind, das helfen und lenken kann, der Führer ist. Andere Gruppierungen entstehen, wenn die in Rede und Schrift besonders Tüchtigen eine Gruppe bilden, die gewandten Werkler eine andere, Mädchen, die gern schreiben und verzieren, eine dritte, usw. Schließlich können sich Gruppen von Fall zu Fall bilden, wenn das Interesse an dieser oder jener Frage Kinder zusammenführt. Oft wird nur eine einzige Gruppe einen Auftrag erledigen, während die übrige Klasse entweder gemeinsam eine Aufgabe bearbeitet, oder jeder Schüler für sich beschäftigt ist. Diese Arbeitsform nennt man die aufgelockerte Klassenfront.

Es ist sehr wichtig, in den Prinzipien, nach denen die Arbeitsgruppen gebildet werden, abzuwechseln, insbesondere zu vermeiden, daß sich die intellektuell Begabten isolieren, weil dann das erzieherische Ziel der Gruppenarbeit verloren geht.

Welche besonderen Aufgaben erwachsen dem Lehrer aus diesem Unterricht? Der Lehrer muß für die Aufgaben die rechten Schüler finden; er muß darauf achten, daß die Gruppenführer für die gestellte Aufgabe wirklich geeignet sind. Er muß beachten, daß die Gruppen kleine, überschaubare Themen bearbeiten, er muß bei der Materialbeschaffung raten und helfen; er muß die Arbeit vor Leerlauf bewahren und die Aufgaben, die gleichzeitig bearbeitet werden, so aufeinander abstimmen, daß die einzelnen Gruppen ihrer Arbeit verträglich nebeneinander nachgehen können.

Die freiere Arbeit erfordert, daß der Lehrer sich regelmäßig Rechenschaft über den Gang seiner Arbeit, über die Fortschritte der Schüler ablegt, daß er also ausführlichere Arbeitsberichte schreibt, als das bisher nötig gewesen ist. Das ist besonders deshalb wichtig, weil im Falle eines Lehrerwechsels der nachfolgende Lehrer sich gründlich über den vorausgegangenen Arbeitsweg der Klasse, die er neu übernimmt, orientieren muß. Es müssen auch über die einzelnen Schüler Notizen festgelegt werden, die zeigen, an welchen Sonderaufgaben sie beteiligt gewesen sind.

Wer zögert, die Klasse in Gruppen aufzuteilen, wird zuerst in aufgelockerter Klassenfront arbeiten.

Es ist ganz selbstverständlich, daß der Unterricht in Gruppen und in aufgelöster Front nicht überall angebracht ist. Die Arbeit in geschlossener Klasse bleibt z. B. unerlässlich für gewisse Aufgaben des Deutsch- und Rechenunterrichts und für viele Angelegenheiten des musischen Lebens.

Durch die Gruppenarbeit und das freie Unterrichtsgespräch wird der Gesamtunterricht erst von innen her lebendig. Eine Voraussetzung wirklicher Lebendigkeit ist auch, daß im Gesamtunterricht nicht vom Lehrer erklügelte, sondern lebensechte Ganzheiten erfahren und erforscht werden, und daß die dabei verfolgten Teilaufgaben aus wirklichen Kinderfragen hervorgegangen sind. Die im Teil IV zusammengestellten Unterrichtsbeispiele sind also Übersichten für den Lehrer. Sie dürfen auf keinen Fall Punkt für Punkt durchexerziert werden! Welche besonderen Probleme sich als der Erforschung wert erweisen, in welcher Ordnung und Reihenfolge die Arbeit sich vollzieht, das hängt von den besonderen Interessen jeder einzelnen Klasse ab und kann nicht vorhergesehen werden.

Es sind zwei Hauptformen des Gesamtunterrichts zu unterscheiden:

1. Erfahrene Lehrer vermögen einen „Freien Gesamtunterricht“ ganz auf spontane Interessen der Kinder aufzubauen. Eine solche Arbeit erfordert tiefe Kenntnis der wesentlichen Anliegen des menschlichen Lebens und unermüdete Bereitschaft, den Vorfällen und Einzelheiten unseres Lebensalltags nachzugehen. Der Lehrer muß einen sicheren Blick für die Fähigkeiten der Kinder haben, sonst bleibt der Unterricht ertragslos; er muß

die Weitschweifigkeit vermeiden können, bei der sich der Unterricht, jeder Anregung folgend, vom Hundertsten ins Tausendste verliert.

2. Die andere Form dieses Unterrichts ist der „gebundene Gesamtunterricht“; er folgt einem Plan. (Ein Beispiel dafür bietet der IV. Teil dieser Richtlinien).

Die unten ausgeführten Unterrichtsbeispiele sind Vorschläge und Anregungen. Es bleibt dem Lehrer überlassen, die angegebenen Aufgabenkreise nach den Bedingungen seiner Klasse und Schule zu ergänzen, umzustellen oder durch andere zu ersetzen. Der Lehrer kann also nach eigenen Plänen arbeiten. Er darf aber nicht einseitig werden und darf nur solche Aufgaben wählen, die für das menschliche Leben bedeutsam sind und dem kindlichen Verständnis entsprechen. Es wird also kein für alle Schulgemeinschaften gleicher Wissensbesitz erarbeitet. Je nach den besonderen Bedingungen wird z. B. das bäuerliche Haus- und Arbeitsleben am Gemüsebauern der Vierlande, am Geestbauern Schleswig-Holsteins, am Obstbauern des Alten Landes oder auch anders dargestellt werden können. Die Lebensgewohnheiten und allgemeinen Merkmale der Säugetiere, der Insekten, die Vermehrung der Pflanzen und Tiere sind hier an diesem, dort an jenem Lebewesen zu erkennen. Die Grundbegriffe der Länderkunde können vielfältig an Beispielen naher oder ferner Länder gewonnen werden. Es dürfen also auf keinen Fall alle unten angeführten Aufgaben in die Klassenarbeit hineingezogen werden; der Unterricht muß sich auf wenige Aufgaben beschränken. Aber auch dann muß dafür gesorgt werden, daß die Vielgestaltigkeit des Lebens und der Dinge eingefangen wird.

Die Aufzählung der Sachthemen ist auch nicht so zu verstehen, als ob es sich bei dem Gesamtunterricht lediglich um wirtschaftliche, technische, länder- und naturkundliche Zusammenhänge handelte. Wenn der Mensch wirklich in die Mitte gestellt wird, bleibt es gar nicht aus, daß er in seiner ganzen seelischen Fülle erfaßt wird. Die Schöpferfreude und Dankbarkeit über das gelungene Werk, Freuden und Sorgen, Mut und Tapferkeit werden von den Kindern mitempfunden und nacherlebt; diese Gefühle sind der seelische Untergrund der sachlichen Darstellung. Damit diese menschliche Grundhaltung recht oft erfahren werde, werden auch Sitten und Gebräuche geschildert und Sagen und Geschichten erzählt.

Die Grundschule soll die grundlegenden geistigen Arbeitsweisen und die Techniken der Hand ausbilden, die Vorstellungen, Begriffe und Ordnungen des kindlichen Denkens klären und entwickeln und einen Schatz lebendigen Wissens vermitteln.

- a) Jedes Kind, das die Grundschule verläßt, muß gelernt haben, an Aufgaben mit eigenen Lösungsversuchen, an neue Erscheinungen und Dinge mit

eigenen Fragen und Deutungen heranzutreten, aus Büchern, Bildern, Atlanten usw. sich Rat zu holen und sein Wissen daraus zu mehren. Es muß gegenüber den praktischen Anforderungen des Lebens wendig sein.

- b) An einfachen Lebenszusammenhängen muß es gelernt haben, den Menschen als Bauern, als Handwerker, als Viehzüchter oder Fischer, als Arbeiter in der Stadt zu erfassen, wie er — in der Heimat oder in der Fremde, jetzt oder in vergangenen Zeiten — in der Gemeinschaft der Mitmenschen lebt, mit seiner Arbeit fertig wird und sich den Bedingungen der Landschaft und Umwelt anpaßt. Es muß einen allgemeinen Überblick über die Erdteile und über wichtige Länder gewonnen haben.
- c) Es muß etwas darüber wissen, wie der Boden bestellt, wie die Nutzpflanzen und Haustiere gezüchtet und gepflegt werden. Es muß selbst Pflanzen und Tiere aufgezogen haben, so daß ihm die Entwicklung und die eigentümliche Lebensweise eines Säugetieres, eines Insekts und eines Amphibiums vertraut ist. Sein Umgang mit allen Lebewesen muß von der Ehrfurcht vor dem Leben getragen sein. Es muß einige der wichtigen Pflanzen und Tiere seiner Umgebung kennen und an ihnen die Art der Pflanzenvermehrung, der Überwinterung, die Einrichtungen, mit denen sich Tier und Pflanze gegen ihre Feinde wehren und vor der Witterung schützen, auf kindliche Weise studiert haben. Es müssen ihm auch in Gesprächen und in der Lektüre erwähnte Tiere und Pflanzen fremder Länder oder vergangener Zeiten bekannt geworden sein. Sein Auge muß auf Wegen und Wanderungen geübt worden sein, Pflanzen und Tiere und deren Lebenszeichen, eigentümliche Erscheinungen in der Natur und die besonderen Zeugnisse menschlicher Arbeit zu entdecken.
- d) Es muß Einblick in einige Einrichtungen des großstädtischen Lebens gewonnen haben. Es muß etwas über das Handwerk, über seine einfachen Arbeitsvorgänge und die einfachen Werkzeuge wissen.
- e) Es muß die hauptsächlichsten Rohstoffe der Erde kennen und muß wissen, wie der Mensch sich Wind, Wasser und Kohle dienstbar macht.
- f) Aus der in Schule und Haus geübten Gesundheitspflege, aus den Gesundheitsregeln, die bei Sport und Spiel, auf der Wanderung und beim Baden, in Hitze oder Kälte gelten, aus den miterlebten Unglücksfällen und Krankheiten und — soweit die besprochenen Tiere es nahelegten — aus dem Vergleich der tierischen Organe mit denen des Menschen muß es Kenntnisse über den menschlichen Körper gewonnen haben.
- g) Es muß Holz, Papier und andere leicht zu bearbeitende Werkstoffe bearbeiten können.
- h) Hilfsbereite, Tapfere, Treue, Redliche und Gerechte sollen ihm Vorbilder geworden sein.

- i) Es muß gelöst Dichtungen sprechen, freudig singen und sich im Stegreif- und Laienspiel und in seinen bildnerischen Gestaltungen frei darstellen können. Es muß einen Schatz von Liedern und Gedichten besitzen.
- k) Es muß ihm aufgegangen sein, daß der Mensch unablässig strebt, sein Leben zu ordnen und zu gestalten, dabei immer wieder an Grenzen seines Wissens und Wirkens stößt und mit Ehrfurcht auf das Unerforschliche in der Welt sieht.

Der Gesamtunterricht verfehlt sein Ziel, wenn einer dieser Erlebnisbereiche vernachlässigt wird.

Wo fremde oder vergangene Lebensordnungen dargestellt werden, muß der Lehrer bildhaft erzählen und die Dokumente selber sprechen lassen (Museum, Film), um die Einbildungs- und Gestaltungskräfte des Kindes anzuregen und ein Einleben zu ermöglichen.

Der Grundschulunterricht muß praktisch sein. Ohne Bauen und Werken findet er nicht seine wirkliche Erfüllung. Die Werkarbeit empfängt auf dieser Altersstufe ihre Aufgaben vom Gesamtunterricht. Alle Kinder nehmen daran teil. Für die besonders Handgeschickten muß jede Gelegenheit ausgenutzt werden, daß sie für sich und die Klasse Vorstellungen gegenständlich erarbeiten. Die Kinder sollen auch beim Werken möglichst selbständig arbeiten und für die vorliegenden praktischen Aufgaben eigene Lösungen suchen. Dabei werden sie technische Probleme allereinfachster Art durchschauen lernen, wie sie z. B. an Schleusen, Mühlen, Wagen, beim Hausbau, beim Spinnen und Weben auftreten. Leicht zu bearbeitende Materialien (Papier, Pappe, Karton, Leisten, Brettchen, Stroh, Binsen, Bast, Draht und dünnes Blech) und einfaches Werkzeug sind dieser Altersstufe gemäß. Wo es das Handgeschick und die Einsicht der Kinder ermöglichen, soll werkgerecht gearbeitet werden; das gilt insbesondere für die weibliche Handarbeit. Die Werkarbeit der Grundschule steht für Knaben und Mädchen noch nicht unter dem Zwang eines technischen Lehrgangs; es darf auch nicht zwischen Arbeiten für Jungen und Mädchen streng unterschieden werden. Besondere Begabungen, die sich bei Mädchen für weibliche Handarbeiten oft frühzeitig zeigen, soll man möglichst durch Aufgaben fördern, die Zusammenhang mit dem Schulleben haben und die dem Ganzen zugute kommen.

In der Regel wird im Klassenraum gewerkt und gebaut. Besondere Möglichkeiten bietet ein Landheimaufenthalt, besonders wenn ein Strand als Werkstatt einbezogen werden kann. Jede Klasse sollte sich einen Sandkasten anschaffen. Durch Väterhilfe ist er mit ganz geringen Unkosten herzustellen. Viele Aufgaben, die der Gesamtunterricht für das Werken und Bauen und für die Nadelarbeit stellt, können im Hause beendet oder ganz erledigt werden. Dabei helfen, wenn es nötig wird, die Erwachsenen im Elternhause in der Regel sehr freudig.

Ein Beispiel

Wenn das Thema „Meierei“ angesprochen wird, könnten im freien Unterrichtsgespräch folgende pädagogisch fruchtbare Fragen entstehen:

1. Warum ist die Milch so nahrhaft? Fett — Eiweiß — Milchzucker.
2. Wie entsteht die Milch und was ist sie eigentlich? Das Melken — Das Euter.
3. Was ist Magermilch, Vollmilch, Buttermilch, Dickmilch, Molke, Sahne, und Schlagrahm? Ob wir selbst solche verschiedenen Milchsorten herstellen können?
4. Wie macht man Butter? — Fettkügelchen — Milch im Mikroskop — Gras-, Bauern-, Schlagbutter.
- 4a. Wie hat man früher Butter und Käse bereitet? Butter und Käse auf der Alm
Markenbutter — Genossenschaft — Gütezeichen.
5. Wie arbeitet die Milchzentrifuge? — Schleuderkraft — Fett ist leichter als Wasser.
6. Was untersucht der Milchkontrolleur? die Milchwaage — der Fettgehalt, seine Schwankungen.
7. Was ist Milchleistungsvieh? — Was ist ein Herdbuch?
8. Wann wird die Milch sauer? — Pasteurisierte Milch — ein Vakuum — Bakterien — Vernichtung der Keime.
9. Wie stellt man Dosenmilch und Trockenmilch her? — Transport — Technik der Konserve.
10. Wie kommt die Milch von der Weide bis in den Haushalt? — Das Sieb, die Kanne, die Tracht.
Woher bekommt Hamburg seine Milch? Milchautos und Milchzüge — Viehzuchtgebiete.
11. Welche Arbeiten und Maschinen gibt es in der Meierei? Siebe, Sterilisator, Zentrifuge, Buttermaschine; Reinigung und Reinlichkeit.
12. Wie führt man das Milchbuch? — Buchführung und Kontrolle.

Einige dieser Probleme wird der Unterricht verfolgen. Die Auswahl wird sich nach den Interessen der Kinder und auch nach der Sachkenntnis des Lehrers richten.

Wie sieht die Bearbeitung einer Einzelaufgabe aus?

Es sind folgende Arbeitsformen möglich:

- a) Alle Gruppen arbeiten an der gleichen Aufgabe,
- b) es werden Einzelaufträge an Gruppen oder einzelne Schüler verteilt,
- c) die Klasse wird in ganzer Front unterrichtet, wenn für freie Arbeitsformen die Bedingungen ungünstig sind, oder wenn — etwa bei einem Rechenproblem — diese Arbeitsform den anderen überlegen ist.

Stellen wir uns vor, die Kinder wollten etwas über die kondensierte Milch erfahren, und sie hätten leere Milchdosen mit in die Schule gebracht.

Es entstehen mehrere Probleme, z. B.: Wieviel Milch geht in eine Dose hinein? Wieviel wiegt die Dose leer und gefüllt? Wieviel kostet sie? Wieviel würde ein Liter dieser Milch kosten? In wieviel Milch vom Nährwert frischer Milch kann man sie zurückverwandeln? Ist Kondensmilch oder Frischmilch preiswerter? Wieviel Kannen Frischmilch kann man in einem Eisenbahnwagen verladen? Wieviel Kisten mit Kondensmilch, welche Mengen Trockenmilch? Das werden lehrreiche Vergleiche! Davon lassen sich graphische Darstellungen machen. Wir erkennen also viele, teilweise recht mühsame Rechenaufgaben, die zur Klärung der Sache nötig sind. Dann lesen wir das Etikett; viele Fremdwörter sind uns unbekannt. Wir müssen sie nachschlagen. Wir verstehen den Text trotzdem noch nicht ganz. Deshalb vergleichen wir ihn mit Texten anderer Dosen. Ob man jetzt mehr verstanden hat? Wir schreiben das Wichtigste sauber ab, und wir versuchen, einen eigenen Text zu verfassen, den jedes Kind versteht. Die Fremdwörter schreiben wir in eine Liste und fügen die Erklärungen bei. Wir haben auch Aufschriften in englischer Sprache und verstehen einiges. Sprachbegabte Schüler fertigen eine Übersetzung an. Auch eine Dose aus Dänemark ist da. Wie heißt Milch auf dänisch?

Vielleicht wüßten wir auch etwas anderes gern, nämlich woher die Dosenmilch kommt. Dann sollte eine Karte der Herkunftsgebiete gezeichnet werden. Die Tabelle von der Kinderernährung, die wir auf der Banderole jeder Dose finden, ist sehr lehrreich; vielerlei läßt sich wieder im Bilde veranschaulichen und rechnen. Und dann fragt jemand, weshalb keine Milch aus der Dose läuft, wenn man nur ein einziges Loch in den Deckel bohrt? Wir sehen also aus einem Thema wieder viele Einzelfragen entstehen, die ein Kind in seiner Arbeitsgruppe unter der Anleitung und Beobachtung des Lehrers nun beantworten soll; viele natürliche Schreib- und Rechenaufträge ergeben sich und Anregungen zu technischen und freien Zeichnungen und zur Herstellung von Karten; und besonders interessierte und kluge Kinder entwerfen vielleicht einen Lehrapparat, der die Wirkung des Luftdruckes zeigt und bauen ihn dann selbst oder unterstützt von den handwerklich geschickten Kameraden. Wenn wir wissen wollen, wie die Dosenmilch hergestellt wird, schreiben wir gemeinsam einen Brief an eine Dosenmilch-Fabrik oder wir schlagen im Fernsprechverzeichnis nach, wer diese Fabrik bei uns zuhause vertritt, um uns an den Vertreter zu wenden. In einem solchen Unterricht wird also das

größtenteils erarbeitet, was früher im Heimatkunde-Unterricht, in der Naturkunde und der Naturlehre, in der Länderkunde gelehrt wurde. Aber es ist aus anderem Blickwinkel gesehen, und es ist anders verknüpft, nämlich so wie im Leben ringsum und in kindlicher Erfahrungs- und Verstehensweise.

Ein anderes Beispiel

Im Gesamtunterricht können Abschnitte des Schullebens erfüllt sein durch Aufgaben, die sich aus den Festen und Feiern des Jahres ergeben; sie sind wesentlich musisch bestimmt. „Weihnachten“ mag als Beispiel dienen.

Der Umfang des Vorhabens wird sich danach richten, ob die Klasse auf sich selbst beschränkt bleibt, ob sie beisteuert zu einer Feier der ganzen Schule, vielleicht mit den Eltern, oder ob sie gar die Fürsorge für Notleidende übernimmt. Das Thema wächst dem Lehrer aus der Haltung der Kinder in der Adventszeit zu. Das Licht in der Finsternis des Mittwinters, Verkündigung und Geburt des Heilands, Erinnerung früherer Weihnachtserlebnisse wecken die Bilder, denen die Kinder in Wort, Ton, Farbe und Bewegung Ausdruck geben. Um den Reichtum des Möglichen zu bändigen, wird der Lehrer bedacht sein müssen, nicht nur der Arbeitswoche, sondern auch jedem Tag seinen Rhythmus zu geben. Weihnachtslied und Weihnachtsgedicht schaffen den Rahmen für den Beginn und das Ende des Tages, vertiefende Besinnung, abschließende Ordnung und Planung betonen Wochenanfang und -ende.

Natürlich wachsend erfaßt das Vorhaben bald immer größere Teile des Unterrichts, anfangs vielleicht nur die erste Unterrichtsstunde des Tages, später einen ganzen Tag, zuletzt auch wohl vollständig die Unterrichtswoche.

Solange noch der Einzelne mit seinem eigenen Vorhaben beschäftigt ist, mit dem Schreiben und Schmücken seines Weihnachtswunsches, der Anfertigung eines Festgrußes, mit Scherenschnitten als Muster für das Weihnachtsgebäck daheim, wird die Klasse noch in geschlossener Front verbleiben. Bald aber fordern größere gemeinsame Aufgaben die Sonderung in Arbeitsgruppen.

Während an der langen Wandtafel ein Teil der Klasse an dem großen Weihnachtsbild arbeitet, wird eine andere Gruppe Strohsterne und Papierschmuck herstellen, eine dritte die Entwürfe für die Fensterbilder und Lampen aus Transparentpapier in schwarzem Karton anfertigen, ein Rest der Klasse weiterhin an seinen persönlichen Dingen arbeiten. Zu anderer Zeit wird ein Teil der Klasse am Aufbau des Weihnachtsspiels planen und schreiben, oder Szenen üben, ein anderer Teil dazu nötige Ausrüstungsdinge (Kronen, Sterne) herstellen, wieder andere Kinder werden Vortragsfolgen und Einladungskarten anfertigen. Es können nicht einmal die einfachsten Möglichkeiten alle aufgezeigt werden, die sich ergeben, wenn eine Klasse für ihre Feier auch ihren eigenen Raum festlich herrichten möchte.

Neben solcher Arbeit läuft der übrige Unterricht und das Üben der Fertigkeiten klar getrennt einher. Die allgemeine Arbeitsfreude wird auf diese Gebiete ausstrahlen; aber man hüte sich, die musischen Fächer dafür schulmeisterlich auszunutzen. Zwanglos werden vielmehr weitere Unterrichtsgebiete von dem Vorhaben erfaßt werden.

Für einen Elternabend können Erinnerungsberichte an vergangene Weihnachtsfeste und Begegnungen mit dem Weihnachtsmann geschrieben werden. Es kann über Weihnachtsbräuche in der Familie, über vergessene Bräuche bei Eltern und Großeltern geschrieben und berichtet, das Ausstellungsgut im Altonaer Museum und im Museum für Kunst und Gewerbe aufgesucht werden, doch versäume man nicht über die Betrachtung vergangenen Brauchtums, die eigene Sitte im Schulleben zu kräftigen oder neu zu schaffen.

Der Tannenbaum mag eine Gelegenheit geben zu der Frage, woher die Bäume kommen und wie sie aufgezogen werden; woher ihr Schmuck und die Süßigkeiten, die Früchte beigesteuert werden. Das sind Fragen, denen man bei den Händlern wohl einmal für einige Zeit nachgehen möchte. Es ist auch denkbar, daß ein 6. Schuljahr hier seinen Ausgang nähme und bereits im November durch unmittelbare Verbindung mit den Spielzeug- und Schmuckindustrien und ihren Zentren sich eine gründliche handwerkliche und landeskundliche Kenntnis verschaffe, dabei etwa im Zusammenhang mit der Weihnachtspyramide auch physikalischen Fragen nachginge, ehe dann diese Arbeit mit den Adventswochen in ihr musisch gerichtetes Anliegen einmündete. Mag sich das 5. Schuljahr mit einigen Betrachtungen über den kürzesten Tag des Jahres begnügen, im 6. Schuljahr wird eine Gruppe Begabter hier ein Stück Himmelskunde erarbeiten, eine andere Gruppe sich aus Zeitschriften und Abhandlungen Nachrichten und Bilder über Brauchtum der Wintersonnenwende zusammensellen. Den vielfachen handwerklichen Berechnungen soll hier nicht gesondert nachgegangen werden. Das alles sind Möglichkeiten, die am Rande der eigentlichen, von der Festfreude der Weihnacht getragenen Arbeit liegen.



Für die Arbeit in den Gruppen, für Einzelarbeiten, die außer im Unterricht auch im Anschluß daran oder im Hause erledigt werden können, eignen sich insbesondere ständige Aufgaben des Schullebens, die fortlaufend neben der Bearbeitung der gesamtunterrichtlichen Themen zu erledigen sind, und die Erkundungen, die der Unterricht erforderlich macht; solche Aufgaben sind:

1. Das Pflegen von Tieren und Pflanzen

im Klassenraum, auf den Fluren, in den Fachräumen und im Schulgarten (Aquarium, Terrarium, Insektarium, Aufzucht von Korn, EicheIn, Kastanien, Bohnen, Erbsen, Linsen, Zitronen, Apfel- und Pflaumenkernen im Blumentopf oder Kasten).

2. Das Beobachten der in der Schule und im Hause gehaltenen Tiere und aufgezogenen Pflanzen, des Kommens und Gehens von Tier und Pflanze im Garten und in der freien Natur. Beobachtung des Wetters. (Das Verfolgen des Thermometers, Barometers, der Windrichtung, des Regens im selbstgebauten Regenmesser; Notizen über besondere Wettererscheinungen: Gewitter, Sturm, lange Regenfälle, Nachtfröste, Reif, Hagel, erster Schnee, Nebel, Glatteis und Nachrichten über dadurch verursachte Schäden). Alle diese Beobachtungen müssen von den Schülern regelmäßig protokolliert und zu Berichten und Übersichten verarbeitet werden.

Bei Mäusen, Fröschen, Eidechsen, Meerschweinchen sollte man Gewicht und Größe verfolgen, Futtermengen und Futterart verbuchen, mangelnde Freßlust und Krankheiten vermerken, den Wurf der Jungen und deren Entwicklung, auch den Tod, besondere Ereignisse (Häutungen, Eigelege, Kämpfe der Tiere untereinander, Fluchtversuche) aufzeichnen. Für Pflanzen gibt es ähnliche Aufgaben: Pflanztag, erstes Bemerken des dem Boden durchbrechenden Sprosses, erste Blätter und Blüten, Fruchtansatz, Längenwachstum, usw. Vergleich verschiedener Pflanzen: Tabellen, graphische Darstellungen, Tier- und Pflanzenkalender: die ersten Veilchen, Krokusse, Schwalben, Kirschblüten, Schmetterlinge, Raupen, Mücken, Bienen, Störche. Vergleich mit dem Vorjahr.

Tabellen und graphische Darstellung der Kohlenförderung, der Verkehrsunfälle, Verfolgen der Preise während eines Jahres für Mehl, Brot, Eier, Kartoffeln, Milch und Butter. (Marktstatistik in der Tageszeitung als Hilfsmittel). Der Lohn eines Straßenbahnschaffners, Malergesellen, einer Hausangestellten, Näherin usw.

3. Das Sammeln, Ordnen und Beschriften von Dingen und Bildern (Illustrierte Zeitschriften, Kataloge, Prospekte): Bildersammlungen, z. B. die folgenden:

Schleswig-Holstein	Der Wald
Alt-Hamburg	Unwetter
Schiffe	Australien
Flugzeuge	Jungtiere
Raubvögel	Trachten
Luftaufnahmen	Bauernhäuser
Kohle	Mühlen
Walfang	Eskimos.

Sammlungen von Materialien:

Textilien, Papiersorten, Metallproben, Früchte, Samen, Blätter, Federn, Nester, Gewölle, Getreidesorten, Futtermittel, Ölfrüchte, Blätter mit Fraß-

spuren, Gallen; Steine, Versteinerungen, vorzeitliche Funde, Strandfunde, Münzen, Briefmarken, Postkarten zur Länderkunde, Sammlungen von Sprichwörtern, alten Hausinschriften, Liedern.

4. Das Bauen von Geräten und Modellen (Hütten, Zelte, Kleidung, Töpfe, Totempfähle, Waffen der Neger, Indianer, aus der Vorzeit, Schiffe und Wagen, Häuser, Ackergeräte, Mühlen, Webgeräte), Reliefs und Arbeitsmitteln (Sonnenuhr, Kompaß, Regenmesser).
5. Das Nachschlagen in Wörterbüchern, Lexika, Atlanten, Kursbüchern, Reiseführern, Bestimmungsbüchern für Pflanzen, Tiere, Gesteine.
6. Das Erkunden von Preisen, Warenarten, Maßen, Löhnen, Fahrzeiten, Wegen. Nachforschungen über besondere Ereignisse (Unwetter-schäden, wichtige Bauvorhaben und andere Projekte).
7. Das Gestalten von Bildkarten. Das kindliche Bild von der Erde wird auf natürliche Weise entwickelt, wenn die Arbeit der Schulklasse zwei oder drei Jahre lang durch Bildkarten begleitet wird, die aus dem Unterricht hervorgehen (Siehe Seite 20). Mit solchen selbstgeschaffenen Karten gewinnen die Schüler des vierten bis sechsten Schuljahres Vorstellungen über Herkunftsgebiete wichtiger Nahrungsmittel und Rohstoffe, über Plätze des Fisch- und Walfangs, über die Landschaften des Getreidebaues und der Viehzucht, über die Lage wichtiger Industrien, über Schifffahrtslinien und Verkehrsadern des festen Landes, über große Flüsse, wichtige Berge, über Wüsten und Urwälder, über die Heimat fremder Tiere. Wenn so im Laufe zweier oder dreier Jahre auf das Wo und Woher der großen Ereignisse, der Dinge, Lebewesen und Güter unserer Welt geachtet worden ist, gewinnen die Schüler auch einen Überblick über die Erde und ihre Teile und über wichtige Länder.
8. Das zeichnerische Gestalten von Gemeinschaftsarbeiten: Mittelalterliche Stadt, eine Rheinfahrt, die Lüneburger Heide, die Weihnachtsgeschichte, usw.
9. Das Gestalten von Schmuckblättern für das Gemeinschafts- und Feierleben der Schule: Glückwünsche, Einladungen, Programme, Urkunden, Abzeichen, Weihnachtsarbeiten.
10. Das Aufbauen von Ausstellungen, die den Eltern und Schülern anderer Klassen die Ergebnisse der Unterrichtsarbeit zeigen.

Für die Arbeiten seien noch folgende praktische Hinweise gegeben:

A. Aufzeichnungen

Das Erarbeiten von Klassenarbeitsbüchern (Berichte über Schulreisen, fortlaufende naturkundliche Protokolle, Statistiken usw.) gelingt nur bei der

Beachtung einiger technischer Gesichtspunkte, sonst bleiben solche Unternehmen in einer Klasse (wenn sie als Gemeinschaftsarbeit geplant sind) oder für den einzelnen Schüler (wenn sie sich über lange Zeit erstrecken sollen) meistens in den Anfängen stecken. Es sind folgende Einzelheiten zu beachten:

Die Schüler sollten solche Arbeiten — selbstverständlich fehlerfrei — auf lose Einzelblätter gleichen Formats (aufgeschnittene Hefte) schreiben und angehalten werden, einen Heftrand auszusparen. Die Blätter werden gelocht und in Ordnungsmappen gesammelt, entweder als Sammelmappen der Klasse oder als Mappen der Schüler. Bei dieser Arbeitsgepflogenheit kann man die ganze Klasse gleichzeitig an der Erarbeitung eines kleinen Werks beteiligen, ein für das Gelingen solcher Vorhaben entscheidender Punkt. Es ist bei dieser Arbeitstechnik möglich, schlechte Leistungen zurückzuweisen oder wieder auszuscheiden, ehe sie das schon Erarbeitete verdorben haben. Das ist für die Erhaltung des Eifers wichtig. Die Schüler müssen lernen, Zeichnungen und Bilder sauber auf die Einzelblätter aufzuziehen.

Für graphische Darstellungen, für das Beschriften von Mappen, Heften, Zeichnungen und Abbildungen müssen schon frühzeitig Übungen angestellt werden, und selbst das Numerieren von Seiten, das Unterstreichen muß einmal ernst genommen und geübt worden sein, wenn wertvolle Schülerarbeiten entstehen sollen.

B. Sammlungen

Für die Förderung und Nutzbarmachung von Sammlungen müssen Ausstellungsgelegenheiten gegeben sein. In vielen Schulen sind noch Schaukästen auf den Fluren vorhanden, die dafür zu nutzen sind. Den größeren Wert hat die Ausstellung in der Klasse: auf Fensterbänken, auf Tischen, möglichst zweimal, dreimal während des Jahres den Eltern der Klasse gezeigt.

Das Beschriften der Schaustücke erfordert viel Mühe, das Verfassen der erklärenden Texte ebenfalls; es ist aber von großer spracherzieherischer Bedeutung. Unordentliche Sammlungen haben verderbliche Erziehungswirkungen.

C. Bildkarten

Bildkarten werden vorbereitet, indem man eine Schleswig-Holstein-, eine Deutschland-, eine Europa-, eine Weltkarte als Umrißkarte anfertigt. Diese Umrißkarten sind leere Rahmen, die sich im Laufe der Zeit mit Inhalt füllen. Wenn man z. B. von Kohlen und vom Bergbau hört, werden Fördertürme oder Kohlensäcke als kleine Symbole „an Ort und Stelle“ gebracht, wenn uns in einer Jagdgeschichte die Giraffe fesselt, wird eine Giraffe eingetragen. Dabei sind verschiedene Techniken möglich. Man kann die Eintragungen mit Buntstift oder Pinsel vornehmen; man kann aber auch einzelne Symbole auf dem Zeichenpapier entwerfen und malen, dann ausschneiden und in die Karte

einkleben oder aufrechtstehend befestigen, wenn die Karte bei der Erarbeitung liegt. Es lassen sich mehrere Schüler an einer Aufgabe beteiligen (es sind sechs Fördertürme, drei feuerspeiende Berge, zehn Kornhocken unterzubringen). Die Namen der Erdteile, Flüsse, Städte fügt man von Fall zu Fall ein; man kann sie auf Papierstreifen schreiben und mit Nadeln befestigen, um künftige Eintragungen nicht zu behindern.

D. Lehrspaziergänge

Zu den wichtigsten Hilfsmitteln für den Unterricht gehören Lehrspaziergänge in die nähere oder weitere Umgebung der Schule. Wenn es für die ersten Schuljahre gut ist, in der Woche zwei- bis dreimal oder gar täglich einen solchen Erkundungsgang zu machen, so sollte im 5. und 6. Schuljahr möglichst auch noch jede Woche einmal oder doch alle vierzehn Tage ein solcher Lehrspaziergang unternommen werden.



Der Gesamtunterricht des 5. und 6. Schuljahres muß aus der Heimatkunde und aus dem musischen Leben der voraufgegangenen Schuljahre hervorwachsen. Es ist nur natürlich, daß dabei vielfach Themen wieder aufgegriffen werden, die schon Aufgaben der ersten Grundschuljahre gewesen sind. Dadurch wird das Gelernte und Erlebte wieder in Erinnerung gebracht, neu betrachtet, weitergreifend verknüpft und verarbeitet. Die Anschauungen und Erfahrungen verschiedener Altersstufen schließen sich zusammen, und so reift mit der Zeit das kindliche Verständnis der Welt.

II

Das musische Leben der Schule

Das musische Leben zu entwickeln und zu fördern, ist neben der mit dem Gesamtunterricht gesetzten die zweite Aufgabe der Schule. Es entspricht der Natur dieser Aufgabe, daß sie in einem Lehrplan nicht die gleiche Breite hat wie die Darstellung des Gesamtunterrichts mit seinen Nebenfragen. Darum sei ausdrücklich betont, daß der Geist der Schulreform es verlangt, dem Musischen in der Schule einen größeren Einfluß zu geben, als das bisher in der Regel der Fall gewesen ist.

Dem Gesamtunterricht sind im Wochenplan 15 Unterrichtsstunden zugesprochen. Diese Stunden schließen das Sprechen und Hören der Dichtung, das Singen und Musizieren, das Zeichnen, das Werken und die Nadelarbeit ein; für diese Betätigungen sind etwa 6 Stunden anzusetzen. Wenn das Klassenleben es erfordert, vielleicht zur Weihnachtszeit, können sie mehr als 6 Stunden in der Woche einnehmen.

Die gesamtunterrichtliche Arbeit darf nicht mißdeutet werden, indem man versucht, die Dichtung, den Gesang und die bildnerische Gestaltung um jeden Preis anzuschließen, also einen „Klebe“-Unterricht zu halten. Wenn solche Verknüpfungen sich ungezwungen ergeben, soll man sie nutzen, aber das musische Leben folgt auch seinem eigenen Gesetz, besonders in den festlichen Zeiten des Jahres. Die Lieder, die Lektüre, die für die Schulbühne erarbeiteten Spiele werden also ebensowohl unabhängig von dem Gang des Gesamtunterrichts gewählt werden können.

Es ist anzustreben, daß der Klassenlehrer die gesamtunterrichtliche Arbeit allein in der Hand hat. Wenn das nicht möglich ist, muß doch darauf gesehen werden, die musische Arbeit beim Klassenlehrer zu lassen.

Das Lesen der Dichtung muß immer Sache des Klassenlehrers sein. Eher kann der Klassenlehrer naturkundlich-technische Unterrichtsaufgaben an einen Fachlehrer abtreten, oder einzelne Aufträge, z. B. die Nadelarbeit für Mädchen, die Singeübungsstunden oder in besonderen Ausnahmefällen auch das Zeichnen einer Fachkraft überlassen.

Die Stunden, in denen das musische Leben sein Recht findet, sind dem Gesamtunterricht aus technischen Gründen zugewiesen worden. Das musische Leben erfordert Beweglichkeit im Tages- und Wochenplan. Sie ist zu ermöglichen, wenn der Klassenlehrer diese Stunden mit in den großen Block der Stunden für den Gesamtunterricht hineinnimmt.

Der Religionsunterricht hat eine enge Beziehung zu den musischen Beschäftigungen. Es ist gut, wenn er in der Hand des Klassenlehrers liegt. Ereignisse des Schullebens und andere gemeinsame Erfahrungen des Lehrers und der Kinder können dann den Unterricht beleben. Für diesen Unterricht gelten im Übrigen die Bestimmungen des Arbeitsplanes von 1945.

Musische Betätigung ist den Kindern des 5. und 6. Schuljahres noch selbstverständliche Lebensäußerung; der Gesamtunterricht wird also dadurch wesentlich mitgeformt, und der Lehrer wird darauf zu achten haben, daß bei seiner Planung dem musischen Leben im Ablauf des Unterrichts sein Raum gesichert ist. Es ist durchaus zu vertreten, wenn für die Vorbereitung eines Schulfestes der Gesamtunterricht für einige Wochen einseitig gestalterisch gerichtet ist. Die mannigfachen Anforderungen in Musik und Tanz, Wettkämpfen und Laienspiel, Schmuck und Werbung für dieses Unternehmen stellen viele Aufgaben an die schöpferischen Kräfte der Kinder. Der geschickte Lehrer wird bei der Vorbereitung und Durchführung auch für die Sprachbildung, für Rechnen und Schrift noch genug Aufgaben finden.

In den normalen Arbeitswochen wird die Stunde musischen Tuns ihren Platz im Wochenablauf als festliche Eingangs- und Schlußstunde der Woche haben. Dichtung, Bildbetrachtung, Musik und Tanz können entweder eine Stunde ganz füllen, oder sie begleiten besinnliche Betrachtungen anderer Art. Es darf für die Kinder kein Tag vergehen, ohne daß sie ein Lied, ein Gedicht, eine gut vorgetragene Erzählung gestaltet oder vernommen oder eine Stunde freien, bildhaften Schaffens erlebt haben.

So durchdringt musische Erziehung das ganze Schulleben; daneben hat sie ihren eigenen methodischen Gang. Hier gilt es, die Voraussetzungen zu schaffen für die Entfaltung der schöpferischen Kräfte und in vorausschauender Planung die Bereitschaft zu wecken für die Begegnung mit dem Kunstwerk. Für die verschiedenen Lebensäußerungen ergeben sich im Einzelnen folgende Gesichtspunkte.

Die Sprachgestaltung sollte vom Sprechen ausgehen und sich auf dem natürlichen Verhältnis vom Sprecher und Hörer aufbauen. Durch Stegreif- und Laienspiel werden, wie in den vorhergehenden Jahren, die Ausdrucks- und Gestaltungskräfte entfaltet und zur guten Sprachform geführt. Die spontane Erlebniserzählung, der sachliche Bericht und der wohldurchdachte Vortrag haben den Vorrang vor der schriftlichen Betätigung. Von der sprachlichen Entwicklung der Kinder aus ergeben sich die Richtlinien für die Auswahl der kindertümlichen Dichtung in der deutschen und der Weltliteratur. Märchen, Sagen und Legenden, Abenteuer- und Tiergeschichten, Reiseschilderungen, geschichtliche Erzählungen und Gegenwartsdarstellungen erweitern und vertiefen das kindliche Weltbild. Gedichte und Prosa müssen so ausgewählt sein, daß sie ohne umständliche Behandlung erfaßt und sprachlich nachgestaltet

werden können. Einige wertvolle Gedichte und etwas von guter Prosa muß fester Besitz der Kinder werden. Ihre eigene Neigung soll bei der Auswahl frühzeitig berücksichtigt werden. Zu eigenen Gedichtsammlungen in gepflegter Schrift soll ermuntert werden.

Dasselbe gilt für das bildnerische Schaffen. Auch hier müssen die schöpferischen Anlagen sorgfältig beobachtet und behutsam weiter gepflegt werden, so daß sich die kindliche Bildsprache echt und klar entfalten kann. Man hüte sich vor dem Kopieren von Vorlagen wie vor der Angleichung an moderne Kunst! Entwicklungsfähig ist allein die eigene ursprüngliche Leistung, die aus der Freude an der Darstellung erwachsen ist. Diese Bilder sind der natürliche Klassen- und Schulschmuck, besonders wenn sie als Gemeinschaftsarbeiten das Klassen- und Schulleben begleiten. Sie haben den Vorrang vor jedem anderen Wandschmuck. Soweit versucht wird, durch Bildbetrachtung bereits eine Begegnung mit dem Kunstwerk zu pflegen, sei vor Verfrühung gewarnt. Das Kind des 5. und 6. Schuljahres wird vor allem vom gegenständlichen Inhalt und von der Farbe gepackt. Da der Inhalt großer Kunstwerke ihm in den meisten Fällen noch nicht zugänglich ist, beachtet es nur das vordergründig Gegenständliche darin. Es wird sich deswegen unmittelbar nur solchen Kunstwerken zuwenden, die selber noch aus einer kindsnahen Anschauung entstanden sind. Die Kinderzeichnung sollte auch für Bilddarstellungen des Sachunterrichts den Maßstab hergeben. Der Erdkundeunterricht wird für seine Kartenzeichnungen die bildhaften Lagedarstellungen der Kinder nützen und für das 5. und 6. Schuljahr die selbstgeschaffene oder die künstlerische Bildkarte weitgehend verwenden. Auch die Zeichnungen des übrigen Sachunterrichts müssen den Vorstellungszusammenhang der Kinder beachten und sich ihrer Darstellungsweise anpassen.

Die vielfachen Möglichkeiten, die der Gesamtunterricht für die Schriftpflege bietet, müssen genützt werden, indem Gedichte, Lieder, Arbeitsergebnisse und Berichte sauber geschrieben und gut angeordnet werden. Im 6. Schuljahr wird möglichst eine einfache und klare Zierschrift vermittelt, geeignet für Schriftsätze bei festlichen Anlässen und für Beschriftungen.

Für die Musikpflege gilt dasselbe wie für die Sprach- und Bildgestaltung. Die kindertümliche Liedform liegt nicht in den kindertümelnden Liedern, sondern ist durch kindgemäße Melodik und vom Tonumfang bestimmt, wie sie im echten Kinder- und Volkslied enthalten sind. Das empfohlene Liedgut baut darauf auf.

Das Singen ist weiterhin die Grundlage der musikalischen Erziehung. Das Spiel auf Instrumenten wird mit dem Singen zu verbinden sein. Als Instrumente dieses Alters sind besonders die Blockflöte (C- und F'Flöte) und die Violine geeignet. Soweit irgend möglich, sollte jede Klasse die musikalischen Kräfte in einer kleinen Instrumentalgruppe zusammenfassen. Frühzeitig leite man begabte Kinder an, selber kleine Musikgruppen zu dirigieren.

Die rhythmische Erziehung geht immer wieder vom körperlichen Erlebnis aus. Die rhythmischen Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeiten sind zu stärken und zu verfeinern. Musik und Tanz müssen in diesem Alter innig verbunden bleiben. Neben dem Spiel- und Turnunterricht ist eine rege Pflege des Volkstanzes anzustreben.

Das Erfassen von Tonfolgen, Intervallen, einfachen Zusammenklängen und Rhythmen, das Aufnehmen und Wiedergeben sowie besonders das eigene Finden organischer, d. h. aus der kindlichen Klangwelt kommender und aus echter kindlicher Melodik herauswachsender Tonfolgen ist weiterhin zu pflegen.

Das musische Tun eint die Schulgemeinde beim Feiern der überlieferten Feste des Jahres. Dabei soll der Einzelne frohen Sinnes staunen und zur Ehrfurcht vor Allem geführt werden, was aus göttlichem Geist geworden ist.



Die Leibesübungen. Im Laufe des Schuljahres müssen wenigstens sechs Tages- und sechs Halbtagsausflüge gemacht werden. Diese Unternehmungen dienen auch dazu, Anregungen für den Gesamtunterricht zu empfangen und draußen nach den Dingen zu sehen, über die vorher im Unterricht gesprochen worden ist. Die Ausflüge sind ein wesentlicher Teil der Leibesübungen.

Den Leibesübungen sind im Wochenplan 3 Stunden zugewiesen. Die Ziele des Arbeitsplanes von 1945 bleiben dafür in Kraft.

III

Schulische Fertigkeiten

Neben der gesamtunterrichtlichen Arbeit und dem musischen Tun steht als dritte wesentliche Aufgabe des Unterrichts die Entwicklung und Übung der schulischen Fertigkeiten, also des Sprechens, Lesens, Schreibens und Rechnens.

Die für das Erlernen und Üben der schulischen Fertigkeiten angesetzten Stunden sind nur zum Teil für die Klasse gemeinsam. Den formal und sprachlich besonders begabten Kindern, die am Englischunterricht teilnehmen, müssen die Übungen in der ungeteilten Klasse genügen, also 2 Deutsch- und 2 Rechenstunden; dazu kommen im Englischkurs 2 Stunden, um jene Sprachlehre und Sprachkunde zu treiben, die für den Fremdsprachenunterricht notwendig ist.

Die Zahl der Deutschstunden ist also gegenüber dem alten Lehrplan nicht verändert. Dasselbe gilt für die Rechenstunden, wenn beachtet wird, daß im Gesamtunterricht regelmäßig sachrechnerische und geometrische Fragen durchgearbeitet werden.

Die nicht am Englischunterricht teilnehmenden Schüler haben 6 besondere Stunden für die Wiederholungs- und Übungsarbeit im Deutschen und Rechnen. In diesen Stunden werden besonders das Sprechen und der Vortrag, die Lesefertigkeit, die Rechtschreibung und Schrift und die Rechengeschicklichkeit geübt; es sollen aber auch Sachaufgaben des Gesamtunterrichts weiter verfolgt, Berichte, Tagebücher, Protokolle fortgeführt und besondere musische und handwerkliche Neigungen gefördert werden.

Sowohl in den gemeinsamen Übungsstunden als auch in den Übungsstunden der am Englischunterricht nicht Teilnehmenden ist die Klasse möglichst in Arbeitsgruppen aufzuteilen. Die Möglichkeiten dafür sind mannigfaltig. Im Rechenunterricht kann man begabten Kindern mehr Aufgaben oder schwierigere zur Lösung geben als unbegabten. Man kann die rechnerisch Begabten veranlassen, selbst Aufgaben zu erfinden. Besonders begabte Schüler können aus dem Bereich des Gesamtunterrichts Textaufgaben zusammenstellen. In den gemeinsamen Stunden sollen mathematisch begabte Schüler den Schwächeren helfen und mit ihnen üben.

Sprachunterricht. Im Sprachunterricht soll der Schüler lernen, die deutsche Sprache in Rede und Schrift als Darstellungs- und Ausdrucksmittel zu gebrauchen und er soll ein Gefühl für den klaren und schlichten Ausdruck und für die Schönheit der Muttersprache erwerben.

Es muß vor allem das freie Sprechen gepflegt werden; dazu dient besonders das Unterrichtsgespräch. Die Schüler sind anzuhalten, geeignete Lese-stoffe, die ihnen vom Lehrer gegeben werden oder die sie selber auswählen, der Klasse auswendig vorzutragen oder frei wieder zu erzählen.

Der Aufsatz soll die Schüler darin üben, den Schriftverkehr des täglichen Lebens zu erledigen, und er soll die Fähigkeit entwickeln, Wünsche, Beobachtungen, Gedanken und Erlebnisse schriftlich mitzuteilen. Durch die Gegenüberstellung von reichhaltigen und dürftigen, lebendigen und leblosen Darstellungen wird das Sprachgefühl geschärft und die Ausdruckskraft gesteigert. Dabei wird auch der kindliche Wortschatz erweitert. Einzelnen Schülern oder Schülergruppen werden je nach ihrem Können die besonderen Aufgaben gestellt, die der Gesamtunterricht erfordert. Dabei ergeben sich verschieden schwierige Aufträge (Berichte, Beschreibungen, Erläuterungen und zusammenfassende Darstellungen), so daß jedem Schüler die Aufgaben zugewiesen werden können, die er zu erfüllen vermag.

Sprachlehre und Sprachkunde sollen von den Gesprächen des Unterrichts und des kindlichen Lebens ausgehen. Ein natürlicher Anlaß zur Belehrung ergibt sich besonders dann, wenn die Schüler selbst auf sprachliche Erscheinungen aufmerksam werden, oder wenn Sprechfehler beharrlich auftreten. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im sprachregelnden Einüben der richtigen Formen. Systematische Grammatik soll in der Grundschule auch in ihren vereinfachenden Formen nicht getrieben werden.

Grammatische Grundbegriffe, die für das Erlernen fremder Sprachen notwendig sind, werden in den Englischstunden erklärt, die für diesen Zweck über die bisherige Stundenzahl erweitert werden.

Rechtschreibeübungen und die dafür notwendigen Überlegungen sollen möglichst aus den Bedürfnissen der schriftlichen Darstellung hervorgehen; sie müssen aber auch in geschlossenen Übungsgängen getrieben werden. Sie müssen sich auf die Beobachtung der Wörter nach Lautbestand, Schriftbild und Abstammung gründen.

Die Schüler müssen angeleitet werden, sich das Richtige selbständig zum Besitz zu machen. Dazu müssen sie alphabetische Rechtschreibbücher benutzen lernen.

Die Anforderungen müssen hinsichtlich der Schwierigkeit und der Menge der Übungen für die einzelnen Schüler einer Klasse nach deren Fähigkeiten und Leistungen abgestuft werden. Die Begabten sind anzuhalten, Wörterbücher oder Zettelkasten, geordnet nach dem Alphabet, nach Sachgebieten oder nach sprachlichen Eigenheiten, zur Benutzung durch die übrigen Schüler zusammenzustellen.

Die begabten Schüler sollen sich, möglichst in selbständiger Arbeit, die Rechtschreibung eines umfangreicheren und schwierigeren Wortschatzes erwerben als die übrigen Schüler; sie sollen auch Rechtschreibregeln kennen und anwenden lernen und sich systematisch durch einen Lehrgang hindurcharbeiten. Die übrigen Schüler sollen sich die Wortbilder des ihnen geläufigen Wortschatzes übend einprägen und sich mit einfachen Ableitungsregeln begnügen. Als Arbeitsmittel dienen den begabten Schülern die eingeführten systematisch aufgebauten Deutsch-Übungsbücher und schwierigere Sachtexpte; die weniger begabten Schüler werden dagegen unter Führung des Lehrers jeweils jene Wortgruppen rechtschreibmäßig bearbeiten, bei denen in den schriftlichen Arbeiten Fehler gemacht worden sind, und werden an einfachen Lesetexten früherer Jahre (Werner und Anneliese z. B.) fortlaufend die Rechtschreibesicherheit festigen. Die begabten Schüler werden sich vollständige Wortsammlungen zu gewissen Regeln anlegen (Wörter mit th oder ph), werden sich schwierigere Diktattexpte für ihre Arbeitsgruppe ausdenken und die schriftlichen Arbeiten anderer Schüler berichtigen.

Bei den Diktatübungen ist es ebenfalls möglich, die Klasse in Gruppen arbeiten zu lassen. Nach einiger Gewöhnung bietet es keine Schwierigkeiten mehr, zwei oder drei Gruppen zugleich verschieden schwere Texte zu diktieren. Auch Schüler können einer Gruppe Übungsdictate ansagen. Dabei empfiehlt es sich, daß die rechtschreibschwachen Schüler diktieren, weil sie sich durch das wiederholte langsame Vorlesen des Textes und das Beobachten des Schreibvorganges die Wortbilder einprägen.

Den Übungsstunden ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie müssen in der Hand des Klassenlehrers liegen. Das Gelingen der gesamten Klassenarbeit hängt von der Ernsthaftigkeit ab, mit der in diesen Übungsstunden gearbeitet wird. In diesen Stunden soll die Klasse auch zur stillen Einzelbeschäftigung kommen, besonders auch in denjenigen Stunden, an denen nur die am Englischunterricht nicht beteiligten Kinder teilnehmen. Schreibgewandte Schüler können im schönen Abschreiben, im Beschriften von Ausstellungsstücken, im Herstellen von Übungsmitteln (z. B. Diktatübungstexpte) auch ihre beschränkte Arbeitsfähigkeit sinnvoll der Gesamtarbeit nützlich machen.

Für die Einzelarbeit und vor allem für den Gesamtunterricht muß die Schule im Laufe der Zeit eine kleine Arbeitsbücherei für jede Klasse beschaffen. Dazu gehören ein Duden, ein Fremdwörterbuch, ein Bildwörterbuch, ein Wörterbuch der englischen Sprache, ein Lexikon, ein größerer Nachschlagetlas, ein Globus, ein Ortsnamenverzeichnis der Post, Bildbücher und Bildtabellen oder andere Hilfsmittel zum Bestimmen von Tieren, Pflanzen und Mineralien.

Eine unerläßliche Ergänzung dieser Arbeitsmittel sind die in der Klasse im Laufe der Zeit gesammelten Kataloge, Kursbücher, Prospekte und die in gemeinsamer Arbeit hergestellten Bildermappen.

Der Englischunterricht im 5. und 6. Schuljahr

Das Unterrichtsziel: Die Aufgabe des Englischunterrichts in den beiden ersten Jahren ist der Erwerb praktischer Fertigkeiten. Der Schüler muß am Ende dieser Zeit fähig sein,

- gut gesprochenes leichtes Englisch im Bereich des erworbenen Wortschatzes zu verstehen,
- sich in einfacher Weise klar und verständlich in englischer Sprache auszudrücken,
- leichte englische Texte im Bereich des erworbenen Wortschatzes zu erfassen und in guter Aussprache flüssig vorzulesen,
- über Themen, die nach den erworbenen Kenntnissen ausgewählt sind, ohne grobe Verstöße Nachschriften und Niederschriften anzufertigen.

Zur Erreichung dieser praktischen Fertigkeiten muß er

- eine gute Aussprache bei fehlerfreier Lautbildung erwerben,
- ein Gefühl für den natürlichen Fluß der Sprache gewinnen, damit die Bindung der Wörter zu Wortgruppen geläufig werde,
- mit der einfachen Wort-, Formen- und Satzlehre in praktischer Hinsicht vertraut sein,
- einen festen, nach dem Häufigkeitswert zusammengestellten Wortschatz beherrschen,
- Sicherheit in der Rechtschreibung des erworbenen Wortschatzes besitzen.

Um die erforderliche Sprechfertigkeit zu erlangen, muß sich der englische Unterricht in den ersten beiden Jahren hinsichtlich seiner Stoffwahl ganz an die wohlvertraute Umwelt des Schülers halten. Die Stoffe müssen einfach und kindertümlich sein. Wichtig ist, daß der Unterrichtsstoff sprechreizend auf den Schüler wirkt, daß er Gelegenheit zu Umformungen gibt und daß er (etwa durch die Wiederholungsform im Text) die Sicherheit in der praktischen Beherrschung der Sprache ständig fördert.

Der Wortschatz, der zum sicheren Besitz werden muß, wird nicht ausschließlich vom Lehrbuch her bestimmt; er kann auch durch geschickte Ausnutzung gegebener Situationen und Anlässe erweitert und durch Sprachspiele und Erweiterungsübungen ergänzt werden. Dabei ist darauf zu achten, daß sich der Wortschatz nicht von der alltäglichen Umwelt entfernt. Ein begrenztes Kernvokabular muß dem Schüler so vertraut werden, daß er mit ihm sicher und geläufig arbeiten kann. Bei der Auswahl des Wortschatzes ist in den ersten zwei Jahren des Englischunterrichts den Wörtern germanischen Ursprungs wegen ihrer Verwandtschaft zum Deutschen so weit wie möglich der Vorzug zu geben.

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht das Sprechen in der Fremdsprache von der ersten Unterrichtsstunde an. Diese Methode erfordert vom Lehrer nicht nur eine einwandfreie Aussprache und einige Sicherheit im freien

Gebrauch des Englischen im Rahmen des einfachen Lebens, sondern auch eine beträchtliche Konzentration, um die Grenzen des für die Schüler Möglichen nicht zu überschreiten.

Ständiges Sprechen einzelner Schüler, kleinerer Gruppen oder der ganzen Klasse führt zur Sicherheit im richtigen Gebrauch der Fremdsprache. Dabei empfiehlt es sich, die Sprache nach Inhalt und Form aus der Entwicklungsstufe des um einige Jahre jüngeren Kindes zu entwickeln. In Bezug auf Satzbau, Ausdruck und grammatische Formung wird man überall da, wo die englische Sprache Bewegungsfreiheit läßt, sich auf die der deutschen Sprechergewohnheit näherliegenden Formen beschränken und die Erlernung der uns fremdartig anmutenden für die späteren Jahre zurückstellen.

Richtiges Sprechen in der Fremdsprache muß in erster Linie durch **Nachahmung und Gewöhnung** erzielt werden. Die moderne Methodik hat dazu eine Vielzahl von Umformungs- und Wiederholungs-Sprechübungen, Spielen usw. entwickelt. Die in ihnen liegenden Möglichkeiten zur Differenzierung je nach der Leistungsfähigkeit der Schüler muß sich der Lehrer in weitgehendem Maße zunutze machen.

Schriftliche Übungen, in gewissem Umfange auch Übersetzungsübungen in die Fremdsprache, stützen den Erwerb der Sicherheit im Gebrauch der Fremdsprache. Sie sind ein unentbehrliches Mittel der Kontrolle.

Die **Lautlehre** hat ihre Bedeutung nur als Hilfsmittel beim Erwerb der richtigen Lautbildung und Intonation. Von Anfang an muß die Nachahmung der englischen Laute und des englischen Tonfalls angestrebt werden; Rückfälle in deutsche Lautbildungen dürfen nicht geduldet werden. Bei Beginn des Englischunterrichts stehen deshalb Hören und Sprechen im Vordergrund der Arbeit, erst später treten Lesen und Schreiben stärker hinzu.

Die Schüler sind im Verlauf des Unterrichts mit den Zeichen der phonetischen Umschrift und ihrer Lautbedeutung vertraut zu machen, um ihnen spätere selbständige Arbeit zu erleichtern. Schriftliche Übungen in phonetischer Umschrift sind nicht angebracht! Es steht dem Lehrer frei, den englischen Unterricht mit einem Einführungskurs in die englische Lautbildung zu beginnen. Er kann die richtige Lautbildung aber auch laufend im Unterricht üben. Das Lehrbuch wird im allgemeinen methodisch so aufgebaut sein, daß es auch in der Lautlehre vom Einfachen zum Schwierigen führt und danach — neben den stofflichen Gesichtspunkten — seine Wortschatzwahl trifft.

Die **Grammatik** darf nicht um ihrer selbst willen behandelt werden; sie hat nur eine dienende Funktion: die erarbeiteten grammatischen Kenntnisse und Erkenntnisse sollen lediglich die Sicherheit im Gebrauch der englischen Sprache vergrößern. Freies Sprechen und die Erarbeitung des Lesetextes gehen der grammatischen Auswertung stets voraus. Erst aus der vertraut gewordenen Spracherscheinung wird die grammatische Form abgeleitet und bewußt gemacht.

Vielfältige Übungen müssen dann zur sicheren Beherrschung der grammatischen Erscheinung führen. Die aus der Fülle von Beobachtungen sich ergebende Regel ist eine Hilfe beim praktischen Gebrauch der Sprache; sie darf in ihrer Bedeutung neben der Sprechgewöhnung nicht überschätzt werden.

Die Behandlung der Grammatik gibt die Möglichkeit zur Differenzierung in der Klasse nach den Begabungsrichtungen. Der Umfang des Erwerbs grammatischer Erkenntnisse richtet sich nach dem Grad der theoretischen Begabung. Durch Übungen mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad und gestuften Anforderungen an die Selbständigkeit muß der Lehrer dem Leistungsvermögen der Schüler Rechnung tragen. Die Erarbeitung eines systematischen Überblicks über den Aufbau der Grammatik kann nicht das Ziel des Englischunterrichts im 5. und 6. Schuljahr sein. Die für die spätere Erlernung der klassischen Sprachen erforderliche Grundlage an grammatischen Kenntnissen ist nicht aus der englischen Sprache allein zu entwickeln. Die in der Studententafel vorgesehenen 2 Wochenstunden für Sprachkunde und Sprachlehre werden sich deshalb im allgemeinen ebenso wohl auf die deutsche Sprache stützen wie auf das Englische, das zum Vergleich ständig herangezogen werden kann.

Der Englischunterricht im 5. und 6. Schuljahr gliedert sich in die Arbeit in gemeinsamer Klassenfront, in Gruppen- und Einzelarbeit. Dazu zwingt sowohl die Arbeitsunterrichtsmethode wie das Vorhandensein aller Begabungsrichtungen in der Klasse. Am Anfang überwiegt die Arbeit in gemeinsamer Klassenfront; sie bleibt auch später wichtiger Bestandteil des Unterrichts. Wesentlich für die Gruppen- und Einzelarbeit ist, daß die Kinder stets aktiv zur Gestaltung des Unterrichts beitragen. Die Schüler sollen nicht nur beschäftigt sein, sie sollen selbständige Arbeit leisten. Die Sprachbegabten sind dabei mit besonderen Aufgaben zu versorgen: Umformungsübungen, Umwandlung von Lesestücken in Gespräche, Aufführungen solcher Gespräche, Lernen von zusätzlichen Gedichten, sehr einfache häusliche Lektüre, Anfertigung von Unterrichtsmitteln seien als Beispiele genannt.

Der Unterricht muß lebendig und lebensnah sein. Das Lehrbuch soll dabei nicht mehr als eine Stoffunterlage und ein Leitfaden sein. Es braucht im Anfangsunterricht zunächst nicht benutzt werden; später werden die Texte des Lehrbuches als Grund- und Ausgangspunkt einer freigestalteten Arbeit dienen. Der Lehrer ist entscheidend für den Erfolg des Englischunterrichts; er steht im Mittelpunkt, niemals das Buch. Je freier und lebendiger der Lehrer den im Lehrbuch dargebotenen Rohstoff in arbeitsunterrichtlichem Sinne zu gestalten weiß, desto besser und gründlicher wird das Lehrbuch ausgewertet. Daneben müssen auch Stoffe in den Unterricht getragen werden, die dem Klassen- und Schulleben entnommen sind, oder mit der Arbeit und den Aufgaben der Gegenwartskunde in innerer Verbindung stehen.

Materielle Voraussetzungen: Ein planmäßiger Ausbau der Unterrichtsmittel ist in die Wege zu leiten. Nachschlagewerke, Lektüre, Bilder-

sammlungen, Zeitungsausschnitte mit besonders leichten Texten müssen systematisch zusammengetragen werden. Für Gruppen- und Einzelarbeit müssen Spiele und Arbeitsmittel zur Verfügung stehen. Insbesondere können Spiele zur Belebung des Unterrichts beitragen, da sie die Kinder zum Sprechen und Hören zwingen und den Wortschatz erweitern und festigen helfen. Spiele können sogar grammatische Übungen enthalten und nach ihren Schwierigkeitsgraden für die verschiedenen Begabungstypen der Klasse verwendbar sein. Nach Möglichkeit sollte der Englischunterricht auch den Rundfunk und die Schallplatte heranziehen. Der Schulfunk vermag auch im 5. und 6. Schuljahr zum Englischunterricht beizutragen mit Möglichkeiten, die dem Lehrer in der Klasse im allgemeinen nicht zur Verfügung stehen. Die Schallplatte unterstützt die Arbeit in der Lautlehre und in den Intonationsübungen.

Für die Zukunft ist anzustreben, daß im Schulhaus ein eigener Raum für den Englischunterricht eingerichtet wird. In ihm sollte alles einschlägige Unterrichtsmaterial übersichtlich geordnet und dem Schüler zugänglich sein. Landkarten von Großbritannien, dem britischen Weltreich und Amerika an den Wänden gehören zu seinen ständigen Einrichtungen so wie Schaukästen für wechselnde Ausstellungen.

Der Rechenunterricht

Die Anregungen zur Einführung neuer Rechenverfahren sollen in der Regel aus dem Gesamtunterricht kommen. Das Rechnen ist also im wesentlichen Sachrechnen. Die Erarbeitung der Verfahren geschieht nach dem Bedürfnis sowohl im Gesamtunterricht als auch in den zwei Rechenübungsstunden. Umfangreichere Rechenprobleme können für angemessene Zeit zum Thema des Gesamtunterrichts werden, z. B. die Einführung in die Prozentrechnung.

Weil der Rechenunterricht sich in seiner Stoffwahl nach den Bedingungen und Notwendigkeiten des Klassenlebens richtet, kann der Leitfaden des Rechenbuches nur eine Hilfe bieten, keinen Zwang für den Lehrer bedeuten.

Um die Kinder zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit zu erziehen, muß immer wieder darauf gedrängt werden, daß die Schüler selber Zahlenmaterial für das Rechnen herbeischaffen und daraus sinnvolle Aufgaben bilden. Weiteres Übungsmaterial liefert das Rechenbuch.

Durch fortwährendes Üben sind die Schüler mit den Zahlen unter 100 und mit den hervorstechenden Zahlen über 100 (Teilbarkeit, Enthaltensein, Primzahl) vertraut zu machen. Von einfachen Aufgaben mit überschaubaren Zahlen aufsteigend, soll sich der Schüler in den Geist einer Operation einleben. Die Formulierung einer Rechenregel ist zurückzustellen, bis die Operation als solche beherrscht wird, um eine vorzeitige Mechanisierung zu verhindern. Bei der Entwicklung eines neuen Rechenverfahrens sind die Kinder zum Aufsuchen eigener Wege anzuregen. Das Verfahren, das am meisten Zeit und Kraft spart, mag durch Erproben gefunden werden.

Bei der Einführung neuer Aufgaben und bei der Umwandlung eines Sachverhaltes in eine Rechenaufgabe wird der theoretisch Begabte von selber zu seinem Recht kommen. Es ist aber darauf zu sehen, daß auch bei den Übungsaufgaben, sei es in der Klassenarbeit, sei es in der Hausarbeit, und bei dem möglichst in jeder Rechenstunde vorzunehmenden Kopfrechnen, in Leistungsgruppen gearbeitet wird. Es ist nicht angängig, daß allen Schülern gleiche Leistungen zugemutet werden, so daß der Schwerfällige bei aller Anstrengung niemals Anerkennung und Freude an seiner Arbeit ernten kann und der Begabte gute Zeugnisse bekommt, ohne sie sich durch Anspannung seiner Kräfte verdient zu haben. Die theoretisch Begabten sollen vor allem dadurch gefördert werden, daß ihnen Probleme zur Lösung aufgegeben werden, die die mathematische Findigkeit beanspruchen.

Stoffforderungen:

5. Klasse:

Anwendung schriftlicher Lösungsverfahren, besonders der Division. Leichtere Fälle im Rechnen mit gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen. Gewichte, Längen-, Flächen- und Raummaße.

6. Klasse:

Die Schlußrechnung. Einführung in die Prozent- und Zinsrechnung. Familienhaushalt. Ausländische Geldsorten. Gewichte, Längen-, Flächen- und Raummaße. Bruchrechnung.

Der Geometrieunterricht soll weder systematisch sein, noch dem Beweis von Lehrsätzen dienen. Die Kinder sollen mit Lineal, Dreieck, Zirkel und Winkelmesser, Lot und Wasserwaage arbeiten und klare Vorstellungen von geometrischen Gebilden erwerben: Einfache Körper, das Dreieck und Viereck, die Linie, die Senkrechte, die Parallele, der Winkel, die Fläche von Quadrat und Rechteck, der Rauminhalt von Würfel und Quader. All diese Arbeiten werden an praktischen Aufgaben durchgeführt, die der Gesamtunterricht anregt: (Herstellung von Netzen für den Bau von Haus- und Körpermodellen, Zeichnen von Grundrissen und Plänen, graphische Darstellungen). Messen und Schätzen im Freien sind zu pflegen. Die Einführung in die Raumvorstellungen geschieht ausschließlich bei der Durchführung praktischer Aufgaben im Interesse des Sachkundeunterrichts.

IV

Beispiele für den Gesamtunterricht

Die ständigen Aufgaben für das fünfte und sechste Schuljahr

1. Pflanzen- und Tierpflege

2. Schulgarten

3. Gesundheitspflege

4. Führen der Bildkarte

5. Beobachtungen:

Wetter, Tages- und Jahreszeiten, Gestirne
Kommen und Gehen von Tier und Pflanze

6. Sammlungen

7. Statistiken

8. Wachsende Wörterbücher

9. Aufgaben, die der Tag bringt:

Erste Hilfe, Hygiene in Schule und Haus
Wichtige Ereignisse des öffentlichen Lebens und des Weltgeschehens
(Epidemien, Naturkatastrophen, Wiederaufbau Hamburgs)

Beispiele für das fünfte Schuljahr

Die Beispiele sind Übersichten für den Lehrer. Sie sind nicht so zu verstehen als ob ihre Unterthemen eins nach dem andern durchzunehmen seien. Es ist vielmehr zu erwarten, daß eine lebendige Klasse den Unterricht in Bahnen lenkt, die ihr eigentümlich sind — nach der besonderen Art und Lage einer Klasse jedesmal anders.

Bei den Themen werden in einigen Fällen Abschnitte nach A und B unterschieden. Dieser Hinweis will anraten, daß der Klassenlehrer möglichst die unter A, ein Fachlehrer die unter B geführten Aufgaben übernimmt, wenn zwei Lehrkräfte sich in den Gesamtunterricht teilen.

Der Bauer, z. B. der Marschbauer, der Heidjer, der Moorbauer

A. Der Hof; die Arbeit im Haus, auf dem Feld, im Stall, im Garten

Die Haustiere

Geräte

Arbeit und Wetter

Das Bauernhaus: Kate, Ständerhaus, Fachwerk, Reetdach, Schindeldach.

Die Einteilung der Arbeit im Jahreslauf; die Feste des Jahres.

Familie und Nachbarschaft:

Hochzeiten, Taufen, Leichenbegängnisse

Trachten und alte Stuben

Dorfkirchen; Kruzifixe

Dorfplatz, Gemeindebackofen, „Nachbarschaftshilfe“

B. Korn, Kartoffel, Gemüse, Obst

Schädlinge: Raupen, Maikäfer, Kartoffelkäfer,

Ratten und Mäuse; Obstbaumschädlinge

Haustiere: Pferd, Rind, Schwein, Ziege, Schaf; Geflügel; Hund und Katze

Bienenzucht

Tiere in Garten und Feld

Meierei

Mühlen

Vorgeschichtliches Bauernleben

Der Bauer im Mittelalter

Der Fischfang

A. Hochseefischerei, Reise mit dem Fischdampfer

Der Küstenfischer

Das Leben im Fischerdorf

Übersicht über den Fischfang in anderen Ländern

- B. Fische, Krebse, Muscheln
Fischerboote, Ewer, Fischdampfer
Fangweisen
Orientierung: Kompaß, Sonnenstand, Sterne, Wind

Der Walfang früher und jetzt

Rettung aus Seenot

Landgewinnung und Deiche

- Deichbrüche in alter und neuer Zeit
- Rungholt
- Die neuen Köge

Das Leben auf der Hallig

Im Wald

- A. Ein Wald unserer Heimat (Wanderungen in den Sachsenwald, Klövensteen usw.)
 - Die deutschen Waldgebiete (Bildkarte)
 - Der Förster
 - Holzschlag und Holzabfuhr
 - Die Sägemühle
 - Der Köhler
 - Fremde Waldländer (Schweden, Finnland, Rußland)
- B. Nadelwald, Laubwald, Mischwald
 - Das Wild
 - Waldvögel
 - Geschützte Pflanzen und Tiere
 - Waldameisen
 - Waldschädlinge
 - Die Baumschule
 - Anzucht eines Baumes im Schulgarten oder Blumentopf:
(Eberesche, Weide, Ahorn, Eiche, Fichte)
 - Holzsorten: Bauholz, Grubenholz, Hartholz, Holz für Zellulose (Papier);
Sperrholz und Furniere

In den Alpen

- Im Alpendorf
- Der Einödhof

Auf der Alm
Die Ziegen
Bergbesteigung, Bergwacht
Fön und Lawine, Steinschlag: Gletscher
Eisenbahn, Zahnradbahn, Seilbahn; Schlitten und Ski; Paßstraßen, Saumtiere, Hospiz

Vulkane und Erdbeben

Der Tierfang in fernen Ländern

Jagd in Urwald und Steppe
Pelztierjäger

Beispiele für das sechste Schuljahr

Siedler:

Die Buren-Siedler
Urwaldsiedler in Südamerika
Die Pioniere in den „Staaten“: Trapper und Waldläufer, Indianer
Deutsche Siedler im Osten; Flüchtlinge aus dem Osten

Auf einer Farm (USA, Australien, Afrika)

Neue Erdnußplantagen in Ost-Afrika

Eskimoleben

Wie Amerika entdeckt wurde

Getreide und Kolonialwaren, Fleisch und Textilwaren
aus fremden Ländern

A. Einfuhrstatistiken

Weltkarten mit Eintragungen der Erzeugung
Lagerung und Verschiffung: Silos, Gefrierhallen

B. Untersuchung von Reis, Mais, Kaffee, Kakao, Erdnüssen, Gefrierfleisch
und Corned Beef

Wolle, Baumwolle, Seide, Jute, Hanf
Kunstfasern: Kunstseide, Nylon, Glas
Spinnrad und Webstuhl

Aus dem Leben in der Stadt

A. Märkte

Verkehr

Polizei

Krankenhäuser

Abwässer und Kanalisation

Stadtleben im Mittelalter:

Handwerker und Kaufleute

Feuersbrünste

Die Pest

Türmer und Nachtwächter; Torwachen

Tore, Gräben, Mauern

B. Baustoffe:

Kies, Sand, Kalk, Gips, Zement

Ziegel, Kalksteine, Schlackensteine; Steine aus Trümmerschutt

Sandstein, Marmor; Glas

Ersatzstoffe für Holz

Töpferwaren und Porzellan:

Töpferei

Steingut und Porzellan

Der Bergmann

A. Im Kohlenbergwerk

Kohlen- und Erzvorkommen der Erde

Der Braunkohlentagebau

Erzbergbau

Bergbau in früherer Zeit

B. Schlagende Wetter

Grubenlampe

Abbaumaschinen

Kohlesorten

Entstehung der Kohle

Kohle, Holz, Torf, Erdöl als Brennstoffe

Metalle: Arten, Verhalten: Knicken, Biegen, Schmieden, Legieren,

Schmelzen; Magnet, Säure

Der Kaufmann

Messen: Leipzig, Hannover, Prag usw.

Weltausstellung

Hamburger Reedereien

Die Hanse

Verkehr zu Lande

Stadtstraßen, Überlandstraßen, Autobahnen
Salzstraßen, Saumpfade, Heeresstraßen, der Ochsenweg
Sicherheit der Straßen in alter Zeit, Wegegeld, Planwagen, Kurierdienste,
Schnellposten, die erste Eisenbahn

Die Eisenbahn

- A. Das Eisenbahnnetz in Europa
 - Der Fahrplan
 - Der Güterverkehr
- B. Die Lokomotive
 - Personen- und Güterwagen
 - Sicherheitseinrichtungen
 - Gleisbau

Der Wasserverkehr

- A. Binnenschifffahrt auf Flüssen und Kanälen
 - Deutschlands Wasserstraßen
 - Die Elbe als Großschiffahrtsweg
 - Seewege, Kanäle, Welthäfen
 - Gefahren und Abenteuer der Segelfahrt
- B. Der Ozeandampfer
 - Schiffbau
 - Brücken, Kanalschleusen, Schiffshebewerke
 - Taucher
 - Das Schwimmen
 - Der Schiffskompaß

Feuer und Feuerwehr

- A. Feuersgefahren in Haus und Werkstatt, Dorf und Stadt
 - Feuer in der Wohnung, im Warenhaus, in der Tischlerei, in der Mühle
 - Wald-, Steppen-, Öl- und Grubenbrände
 - Die Feuerwehr
- B. Brennbarkeit verschiedener Stoffe; Entzündungstemperaturen,
Verbrennungstemperaturen, Flammpunkt
 - Feuerschutz: Notausgänge, Handlöscher, Feuermelder, Feuerschotten, Brand-
mauern, Sprinkleranlagen
 - Feuerlöschen; Wasser, Decken, Schaum

Von den Gewässern

- A. Lebenslauf eines Flusses (z. B. des Rheins) von der Quelle zum Meer:
Quellen, Bäche, Nebenflüsse; Wasserfälle und Stromschnellen; Teiche und Seen; Stauwehre und Talsperren
- B. Süß-, Brack-, Salzwasser
Wasser als Lösungsmittel, Salzgehalt
Strömung
Der Kreislauf des Wassers: Niederschläge, Grundwasser; Verdunstung;
Brunnen und Pumpen

Von Gesundheit und Krankheit

Gesundheitsregeln beim Essen, Schlafen, Baden, im Winter und Sommer, in der Nässe

Gesunde Kleidung

Von der Sauberkeit und vom Waschen

Der Schnupfen, der Husten, die Grippe; Schutz vor Ansteckung

Sonnenbrand

Überanstrengung beim Radfahren, beim Schwimmen, beim Laufen

Pflege der Augen: Beleuchtung, Haltung beim Schreiben, Lesen in der Dämmerung; die Brille.

Studentafel für das fünfte und sechste Schuljahr

Gesamtunterricht	15
Der Gesamtunterricht umfaßt die gegenwarts- und sachkundliche Arbeit und das musische Leben der Schule (Musik, bildnerisches Gestalten und Werkschaffen, Umgang mit der Dichtung); zu ihm gehören Aufgaben, die bisher im Deutsch- und Rechenunterricht ihren Platz hatten.	
Religion	2
Deutschübungen: Sprechen, Lesen, Rechtschreiben*)	2
Rechenübungen**).	2
Englisch für die sprachbegabten Schüler, einschließlich 2 Stunden deutsche und englische Sprachlehre und Sprachkunde	
oder	
Übungsstunden (Deutsch und Rechnen) und Arbeitsstunden für die am Englischunterricht nicht teilnehmenden Schüler	
Leibeserziehung.	<u>3</u>
	30

*) Ein wesentlicher Teil des bisherigen Deutschunterrichts wird vom Sachunterricht und dem auf 6 Stunden erweiterten Englischunterricht übernommen.

**) Ein wesentlicher Teil des bisherigen Rechenunterrichts wird vom Sachunterricht übernommen.

Inhalt

Allgemeines	5
Der Sachunterricht	9
Das musische Leben	23
Schulische Fertigkeiten	27
Beispiele	37

